

Predigt am 03. Mai 2026 in der Elim-Kirche:
Thema: „Das Schweigen der Männer“

Einleitung

Manche der tiefsten Wunden im Leben entstehen nicht durch harte Worte — sondern durch Worte, die nie gesagt wurden.

Nicht, weil jemand geschrien hat.

Sondern, weil jemand geschwiegen hat.

Weil ein Vater nie gesagt hat: „*Ich bin stolz auf dich.*“

Weil ein Ehemann nie gesagt hat: „*Vergib mir.*“

Nie ein: „*Komm, wir beten.*“

Manchmal ist Schweigen nicht einfach die Abwesenheit von Worten. Schweigen ist die Abwesenheit von Führung. Die Abwesenheit von hörbarer Liebe, von Verantwortung, von geistlicher Orientierung. Genau darin liegt — wenn man so will — das eigentliche „Schweigen der Männer“.

Und wo diese Stimme fehlt, entsteht ein Vakuum. Und so ein Vakuum bleibt nie leer. Es wird gefüllt — von Unsicherheit, Angst, Bitterkeit, Lüge oder anderen Stimmen, die Menschen wegziehen von der Wahrheit.

Und genau an diesen Punkt führt uns der heutige Predigttext. Ganz an den Anfang. In den Garten Eden. In eine Welt, in der alles gut war — bis plötzlich eine andere Stimme zu hören ist. Nicht Gottes Stimme. Nicht die Stimme eines Mannes, der schützt und Wahrheit spricht. Sondern die Stimme der Verführung. Leise. Raffiniert. Zersetzend. Mit einer einzigen Frage: „*Sollte Gott wirklich gesagt haben ...?*“

Mit diesem Satz kriecht Misstrauen in die Welt. Zweifel an Gottes Güte. Zweifel an Gottes Wort. Zweifel an Gottes guter Ordnung. Die Schlange sät Misstrauen — und öffnet dadurch die Tür für den Sündenfall.

Die Schlange redet. Eva hört zu. Und Adam? Adam steht daneben — und schweigt. Anwesend, aber stumm. Da, wo seine Stimme Wahrheit, Schutz und geistliche Orientierung hätte geben sollen, herrscht ein Schweigen.

Und genau dort steigen wir heute ein — bei vielleicht dem folgenreichsten Schweigen der Menschheitsgeschichte: **1. Mose 3, Verse 6–12.**

Bibeltext

6Da sah die Frau, dass es köstlich wäre, von dem Baum zu essen, dass der Baum eine Augenweide war und begehrenswert war, um klug zu werden. Sie nahm von seinen Früchten und aß; sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war, und auch er aß.

7Da gingen beiden die Augen auf und sie erkannten, dass sie nackt waren. Sie hefteten Feigenblätter zusammen und machten sich einen Schurz. 8Als sie an den Schritten hörten, dass sich Gott, der HERR, beim Tagwind im Garten näherte, versteckten sich Adam und seine Frau vor Gott, dem HERRN, inmitten der Bäume des Gartens. 9Aber Gott, der HERR, rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? 10Er antwortete: Ich habe

deine Schritte gehört im Garten; da geriet ich in Furcht, weil ich nackt bin, und versteckte mich. ¹¹*Darauf fragte er: Wer hat dir gesagt, dass du nackt bist? Hast du von dem Baum gegessen, von dem ich dir geboten habe, davon nicht zu essen?* ¹²*Der Mensch antwortete: Die Frau, die du mir gegeben hast, sie hat mir von dem Baum gegeben. So habe ich gegessen.*

1. Adam war da — aber stumm

Vers 6: „...und sie gab auch ihrem Mann, der bei ihr war...“

Hier liegt eine geistliche Wucht im Text, die man beim schnellen Lesen leicht übersieht. „Ihr Mann, der bei ihr war.“ Bei ihr. Zwei kleine Worte. Aber sie schlagen ein wie ein Blitz. An ihrer Seite.

Unmittelbar daneben.

Physisch anwesend.

Adam war nicht irgendwo.

Nicht auf der Jagd.

Nicht Holz hacken.

Nicht auf Geschäftsreise.

Nicht mit den Jungs beim Grillen.

Nicht einmal bei Brotherhood.

Er war da. Direkt daneben. Bei ihr.

Er hörte jedes Wort der Schlange.

Er sah, wie Misstrauen gesät wurde.

Er beobachtete, wie Gottes Wahrheit verdreht wurde.

Er merkte, wie sich geistlich etwas Dunkles in die Beziehung zu Gott hineinschob.

Und er sagt — nichts.

Kein: „Eva, stopp.“

Kein: „Das hat Gott anders gesagt.“

Kein: „Wir hören nicht auf diese Stimme.“

Kein: „Komm, wir gehen zu Gott.“

Kein Gebet.

Kein Schutz.

Keine geistliche Leitung.

Keine hörbare Wahrheit.

Nur körperlich anwesend, aber geistlich abwesend.

Und hier müssen wir kurz innehalten:

Das erste große männliche Versagen der Bibel ist nicht Aggression. Nicht Gewalt. Nicht Herrschsucht. Nicht Lautstärke.

Es ist Passivität.

Ein Schweigen, wo Reden nötig gewesen wäre.

Stummheit, wo Schutz gefragt gewesen wäre.

Abwesenheit von Führung — trotz Anwesenheit im Raum.

Ist das nicht erschreckend aktuell?

Der Vater sitzt im Wohnzimmer — aber ist emotional für seine Kinder nicht erreichbar.
Der Mann liegt neben seiner Frau — aber ist innerlich kilometerweit entfernt.

Und Gott sagt: *So habe ich dich nicht geschaffen.*
Nicht als schweigenden Mitbewohner im eigenen Haus.
Nicht als stillen Versorger ohne Stimme.
Anwesenheit ersetzt keine Führung.
Versorgung ersetzt keine Beziehung.
Und Geld ersetzt keine Worte.

Ich weiß, viele Männer denken:
„Ich arbeite hart. Ich trage Verantwortung. Ich Sorge doch.“
Ja — und das ist ehrenwert. Wirklich.
Aber Familie lebt nicht nur von monetärer Versorgung. Sie lebt von Stimme.

Ein Mann, der seiner Frau sagt:
„Ich danke Gott für dich.“
„Ich sehe, was du trägst.“
„Vergib mir — ich lag falsch.“
„Lass uns beten.“
„Wir gehen da gemeinsam durch.“

Und Kinder brauchen die Stimme des Vaters erst recht.
Ein Vater prägt das Herz seiner Kinder tiefer, als er oft ahnt.
Besonders Töchter hören in der Stimme ihres Vaters Antworten auf Fragen, die sie oft nie laut aussprechen:
Bin ich liebenswert?
Bin ich schön?
Bin ich gewollt?
Bin ich kostbar?
Bin ich genug?

Und Jungen fragen:
Sieht mein Vater Stärke in mir?
Traut er mir etwas zu?
Bin ich in seinen Augen jemand, auf den man sich verlassen kann?

Ihr Lieben, wenn ein Vater hier schweigt, entsteht ein innerer Raum voller Fragen. Und nicht selten verbringen Menschen Jahre ihres Lebens damit, in Beziehungen, Karrieren oder wo auch immer nach Worten zu suchen, die zuhause nie gesprochen wurden.

Darum, Männer: Sagt es.
„Ja, ich bin stolz auf dich.“
„Ja, du bist mutig.“
„Ja, ich glaube an dich.“
„Ja, du bist kostbar.“
„Ja, ich sehe dich.“

Vielleicht liegt eine der größten geistlichen Krisen unserer Zeit nicht in offener Bosheit, nicht im aktiven Widerstand gegen Gott — sondern im Schweigen derer, die reden sollten.

Adam war da. Aber stumm.

Liebe Männer — seid nicht nur da. Seid da — mit Herz, mit Glauben und mit Stimme.

2. Adam versteckt sich — und Gott sucht ihn

Warum ist nun das Schweigen des Mannes so verhängnisvoll?

Weil nach dem Schweigen das Verstecken kommt.

Vers 8: „Da versteckten sich Adam und seine Frau vor dem Angesicht Gottes...“

Das ist die Tragik der Geschichte: Adam schweigt nicht nur — Adam zieht sich zurück. Als Gott in den Garten kommt, tritt Adam nicht hervor. Er sucht nicht das Gespräch. Er rennt nicht auf Gott zu und sagt: *„Herr, ich habe einen Fehler gemacht.“* Er versteckt sich.

Und dann fällt einer der gewaltigsten Sätze der ganzen Bibel: „Adam, wo bist du?“

Gott fragt nicht: *„Was hast du getan?“*

Nicht: *„Wie konntest du nur?“*

Nicht: *„Warum hast du versagt?“*

Sondern: *„Wo bist du?“*

Was für eine Frage.

Das ist natürlich keine Frage nach Geografie. Gott wusste genau, hinter welchem Busch Adam saß. Das ist eine Frage nach dem Zustand seines Herzens. Eine Frage nach Verantwortung. Eine Frage nach geistlicher Positionierung.

Adam — wo bist du?

Wo bist du geistlich?

Wo bist du emotional?

Wo bist du moralisch?

Wo bist du in deiner Ehe?

Wo bist du als Vater?

Wo bist du, wenn Mut gefragt ist?

Wo bist du, wenn Orientierung gebraucht wird?

Und ich glaube, viele Männer kennen die ehrliche Antwort darauf:

Herr — ich bin da; körperlich ... aber innerlich weit weg.

Ich bin müde.

Ich bin überfordert.

Ich habe mich zurückgezogen.

Ich funktioniere nur noch.

Und warum?

Weil hinter männlichem Schweigen oft nicht die Coolness steckt, auch nicht die Gleichgültigkeit — sondern Scham.

Adam sagt in Vers 10: *„Ich fürchtete mich, denn ich bin nackt.“*

Das hebräische Wort *erom* — nackt — ist bemerkenswert. Denn das taucht auch schon im Kapitel vorher auf. Adam war schon vorher nackt. Aber er schämte sich nicht. Derselbe Zustand — völlig andere Wahrnehmung.

Was hat sich also verändert? Die Schuld hat die Selbstwahrnehmung verändert. Plötzlich sieht Adam nicht mehr, was Gott über ihn sagt — sondern nur noch, was ihm fehlt.

Und ist das nicht bis heute die Geschichte vieler Männer?

Sie schämen sich, weil sie aus ihrer Sicht nichts vorzuweisen haben. Es ist ihnen peinlich.

Und so verstecken sie sich — nicht hinter Bäumen, sondern hinter Rollen:

Hinter Arbeit.

Hinter Erfolg.

Hinter Humor.

Hinter Geschäftigkeit.

Hinter Handybildschirmen.

Hinter Sachlichkeit.

Hinter einem starken Auftreten, das keinen Zweifel aufkommen lässt.

Aber tief innen sitzt oft derselbe Satz wie bei Adam: *„Ich bin nackt. Ich genüge nicht. Ich habe nichts vorzuweisen. Wenn man wirklich sehen würde, wie es in mir aussieht ...“*

Mancher Mann schweigt nicht, weil er nichts empfindet — sondern weil er sehr viel empfindet, aber keine Sprache dafür hat.

Er schweigt, weil er Fehler gemacht hat und innerlich denkt:

„Wer bin ich eigentlich, jetzt geistlich voranzugehen?“

Er schweigt, weil er sich vergleicht:

mit dem souveränen Vater,

mit dem eloquenten Pastor,

mit dem erfolgreichen Unternehmer,

mit den Männern, die scheinbar alles im Griff haben. Scheinbar.

Und innerlich wächst die Scham.

Scham ist ein heimlicher Killer, der flüstert:

Versteck dich.

Zieh dich zurück.

Rede lieber nicht.

Du bist nicht gut genug.

Und plötzlich wird aus einem Mann, der berufen war zu führen, einer, der nur noch irgendwie funktioniert.

Aber jetzt kommt das Evangelium in diese Szene hinein:

Gott ruft Adam aus dem Versteck.
Nicht mit Spott. Nicht mit Hämie.
Sondern mit dieser Frage:
„Wo bist du?“

Das ist kein Ruf der Verdammnis.
Das ist ein Ruf der Wiederherstellung.
Ein Ruf zurück in Beziehung.
Ein Ruf zurück in Verantwortung.
Ein Ruf zurück in geistliche Präsenz.

Gott sucht keine perfekten Männer. Gott sucht ehrliche Männer.
Männer, die sagen:
Herr, hier bin ich.
Ich habe Fehler gemacht.
Ich habe geschwiegen, wo ich hätte reden sollen.
Ich habe mich zurückgezogen.
Ich habe Angst, nicht zu genügen.
Aber ich komme hervor. Fang neu mit mir an.

Und genau da beginnt Heilung.

3. Aufstehen und Verantwortung übernehmen

Und damit sind wir beim letzten, entscheidenden Punkt. Wie sieht die richtige Reaktion nun aus?

Adam hat geschwiegen.

Adam hat sich versteckt.

Und als er endlich spricht, übernimmt er nicht Verantwortung — er schiebt sie ab.

Vers 12: „Die Frau, die du mir gegeben hast...“ –

„Die Frau...“

Im Kern sagt er:

Sie war's.

Und als Backup: *„..., die du mir gegeben hast.“*

Also wenn sie nicht schuld ist, dann warst du es.

Auf jeden Fall nicht ich.

Andere sind schuld. Die Umstände waren's.

Und genau darin liegt bis heute eine der größten Versuchungen des Mannes:
Verantwortung wegzuschieben.

Wegen meiner Geschichte.

Wegen meiner Verletzungen.

Wegen meiner Arbeit.

Wegen Stress.

Wegen meiner Ehe.

Wegen der Umstände.

Und ja — all das prägt uns.

Aber es darf uns nicht definieren! Es ist nicht deine Identität, was in den letzten 35 Jahren mit dir passiert ist.

Gott ruft uns nicht zur Ausrede — sondern zur Verantwortung.

Nicht zur Perfektion — sondern zur Umkehr.

Ein Mann wird nicht dadurch stark, dass er fehlerlos ist.

Ein Mann wird stark, wenn er aufhört, sich zu rechtfertigen — und anfängt, Verantwortung zu übernehmen.

Wenn er sagt:

Ich werde reden, wo ich geschwiegen habe.

Ich werde beten, wo ich geistlich passiv war.

Ich werde zuhören, wo ich innerlich abwesend war.

Ich werde um Vergebung bitten, wo ich verletzt habe.

Ich werde Verantwortung übernehmen, wo ich ausgewichen bin.

Liebe Männer, vielleicht ist heute der Tag, an dem dein Schweigen endet — und etwas Neues beginnt.

Du weißt, was zu tun ist. Du weißt, wer schon lange auf dein Reden gewartet hat. Wen du vielleicht heute noch anrufst, was du heute Abend deinen Kindern noch sagst, was längst mal mit deiner Frau ausgesprochen werden muss.

4. Ein Wort an die Frauen

Bevor wir nun zum Schluss kommen, möchte ich noch bewusst ein Wort an die Frauen richten. An Ehefrauen, Mütter, Töchter, Verlobte, Freundinnen — an Frauen, die Männer in ihrem Umfeld haben, deren Stimme vielleicht leiser geworden ist, deren Herz verschlossen und deren Mut klein geworden ist.

Denn auch wenn heute das „Schweigen der Männer“ im Mittelpunkt steht, reden wir nicht über ein Problem „der Männer“. Wir reden über eine gemeinsame geistliche Herausforderung. Gott hat Mann und Frau nie als Gegenspieler geschaffen, sondern als Gegenüber, als Ergänzung, als Bund, als Team, als ein gemeinsames „Wir“.

Darum, liebe Frauen, helft euren Männern, ihre Stimme wiederzufinden.

Mit Raum, den ihr dafür gebt. Mit Respekt. Mit Zutrauen. Mit Ermutigung.

Kein Mann öffnet sich unter Druck, oder Spott, oder dauernder Kritik, oder einem Vergleichen mit anderen Männern. Alles das kennt der Mann schon zu Genüge. Und kämpft eh innerlich damit. Das muss er nicht auch noch von euch hören.

Ihr, liebe Frauen, dürft einen anderen Ton setzen. So unfassbar schwer das manchmal ist. Aber ihr werdet überrascht sein, was das nach und nach bewirken wird.

Sätze wie „Mich interessiert, was dich bewegt.“, „Ich höre dir gern zu.“, „Ich wünsche mir deine Stimme in unserer Familie.“ So etwas kann wahre Wunder bewirken.

Und noch wichtiger: Betet für eure Männer!

Und zwar nicht: „Herr, mach ihn bitte endlich gesprächiger.“

Sondern:

„Herr, heile, was verletzt wurde.“

„Richte ihn innerlich auf.“

„Gib ihm Mut.“

„Gib ihm geistliche Kraft.“

Eure stärkste Hilfe ist es, einen Ort der Anerkennung, der Unterstützung und der Liebe zu schaffen, in dem die Worte eures Mannes nicht bewertet, sondern willkommen geheißen werden. Denn eigentlich braucht ein Mann keine lautere Stimme – sondern einen sicheren Rahmen, in dem sie wieder hörbar werden darf.

Und dazu dürft ihr, dürfen wir Werkzeuge in Gottes Hand sein.

Amen.